

schief gehen konnte. Bei der Erzählung des Bürgermeisters hören wir, daß immer wieder der Name „Andreas“ fällt. „Es ist Genosse Andreas' Verdienst“, „Genosse Andreas hat mit der Jugend gesprochen“, „Genosse Andreas hat das organisiert“, „Genosse Andreas hat geraten...“ Es muß trotz seines Alters ein sehr tatkräftiger Genosse sein, der durch sein Verhalten jedem Vorbild ist und der allen voranschreitet. Nun, er wird gleich kommen. — Da ist er auch schon. Wir werden von einem kleinen Mann mit gutmütigen Augen begrüßt. Viel Wärme und Freundlichkeit ist im Raum. Es ist eine wohlthuende Atmosphäre, die uns umgibt. Auch Genosse Leopold findet sich ein. Wir spüren, daß es sich in einem solchen Kollektiv gut arbeiten läßt.

Was uns jedoch am meisten beeindruckt und was wir als das tiefste und schönste Erlebnis empfinden, ist das Verhältnis zwischen dem jungen Bürgermeister und dem Parteiveteranen. Genosse Saube war, bevor er Bürgermeister wurde, mehrere Jahre Kreissekretär der FDJ. Mit Hochachtung, Anerkennung und Verehrung spricht er von den anderen Genossen und Freunden, die gemeinsam mit ihm schafften. Gern hört er auf die Erfahrungen des alten Arbeiters und Parteiveteranen Andreas. Er tut gut daran, denn Genosse Andreas ist einer der Genossen, deren Herz und Hirn jung geblieben sind und die mit der Entwicklung gehen

Jetzt berichtet Genosse Andreas weiter über die Entstehungsgeschichte der Ausstellung. „Hattet ihr nicht auch viel Widerstände zu überwinden?“ fragen wir. „Das war nur vereinzelt“, ist die Antwort. „Unsere Bevölkerung ist daran gewöhnt, daß es bei uns immer etwas Neues zu sehen und zu erleben gibt. Wir hatten in diesem Jahr unser Heimatfest — es findet alle vier Jahre statt —, an dessen Gestaltung ausnahmslos die gesamte Bevölkerung beteiligt war. Auf was für Ideen war sie gekommen! Die Stadt war ein einziges Märchenland.“

Das Fotokollektiv des Kulturbundes vertonte den Buntfilm von dem Fest, den wir dann in Vorbereitung der Wahlen in 300 Haus- und Straßenversammlungen zeigten und auf dessen Grundlage sich gut diskutieren ließ. Die Versammlungen waren äußerst gut besucht, besonders auch deshalb, weil jeder sich selbst in Bild und Ton sehen konnte. Es war nicht verwunderlich, daß wir auch bei der Ausstellung viele freiwillige Helfer fanden. Der Genosse kaufmännische Direktor vom VEB Schmiedewerk zeigte uns, wie man eine Ausstellung macht. Das Aktiv hatte sich an ihn gewandt, weil er Messeerfahrungen besitzt. Die Mitarbeiter vom technischen Büro dieses Betriebes fertigten die Tabellen und Statistiken an, wobei sie von den Studenten der Ingenieurschule für Schwermaschinenbau „Walter Ulbricht“ gut unterstützt wurden. Ging es einmal nicht weiter, wandten sie sich an den Bürgermeister, der immer Rat wußte. Die Beteiligung am Aufbau der Ausstellung hat sich andererseits sehr gut auf die Studenten ausgewirkt. Im Nationalen Aufbauwerk überschritten sie meistens die zwei Stunden Aufbauschicht; sie waren so eifrig dabei, daß sie förmlich einen Ziegelwettbewerb veranstalteten.“ Genosse Andreas, der die Geschichte der Partei erforschte und eine Gruppe von Parteiveteranen zusammenrief, hat mit dieser Material über die Stadtverordnetenversammlung und ihre Mitglieder von 1913 an erarbeitet. Sie wurden auch hierbei von «anderen Helfern unterstützt. Genosse Andreas konnte aber mit eigenen Erfahrungen aufwarten, denn er war seit dem ersten Weltkrieg kommunistischer Abgeordneter. In der Zeit des Faschismus entging er dem Schicksal der Verfolgung und Verhaftung nicht. Alles das konnten die Einwohner in der Ausstellung sehen und sich dabei an eigene Erlebnisse erinnern. Daneben bildete das Material auch eine gute Diskussionsgrundlage in den Wahlversammlungen. Schwer waren früher die Arbeitsbedingungen für die Proletarier in Roßwein.